

Chronik

(nach OSchr. Mathie)

Haslach wurde schon vor 1300 als befestigter Ort bezeichnet. Den einstigen Festungscharakter versteht man, wenn man vom Bründlberg herabsieht, die Lage des Ortes betrachtet und nachher im Heimathaus das Modell des Marktes studiert, das ihn um 1800 darstellt. Die Karte des Bezirkes läßt die Entstehung eines befestigten Platzes an dieser Stelle als selbstverständlich erscheinen: Ein geschützter Platz an der Gabelung mehrerer wichtiger Übergänge über den Kamm des Böhmerwaldes, eine gute Tagesreise (zu Fuß) von der Donau entfernt.

Auf der Süd- und Westseite sehen wir einen Steilabfall zur Großen und Steinernen Mühl. Der Osten und Norden war neben der starken Ringmauer auch durch einen tiefen künstlichen Graben geschützt.

Am östlichen Ortsausgang stand auch ein massiver Torturm, der ungefähr 15 Meter hoch war. Zu diesem Torturm gehörte noch das Dienerhäusl und das Torwarthäusl, welche mit dem Turm 1867 abgetragen wurden. Angeblich musste der Turm deswegen weichen, weil man mit den hohen Hopfenfuhrn nicht durchfahren konnte. Das alte Mauerwerk schien sich der unsinnigen Zerstörung entgegenzustellen, man musste die Mauern sprengen. Die Abbruchstellen dieser Festungsmauern sind von den Fassaden der Häuser Marktplatz 2 (Binder - GH Grünling) und 50 (Buemberger) verdeckt. In der Durchfahrt des oberen Turmes soll nach Angaben von Leopold Sieß (Sagen aus dem oberen Mühlviertel) noch 1826 ein Bild gehangen sein, auf dem eine Szene aus dem Hussitenkrieg dargestellt war. Der Turm diente als Getreidespeicher und als Gemeindefestung. Hier soll der Gemeindefestung an boshaf-

te Bürger als Strafe eine bestimmte Anzahl von Stockstreichen abgegeben haben.

Der untere Turm übertrifft den oberen Turm an Größe und Mächtigkeit. Er ist ungefähr 25 Meter hoch, die Ansätze lassen erkennen, dass hier die Ringmauer 10 Meter hoch war. Auch dieser Turm war schon zum Abtragen bestimmt, konnte aber doch noch gerettet werden. Seit 1927 beherbergt er unser schönes Heimathaus. Vorher musste der Turm verschiedenen Aufgaben dienen. Der Uhrmacher Matthias Lehner (gest. 1875) durfte für das Uhraufziehen im Turm dort seinen Hopfen trocknen. Dann war er Abstellraum für verschiedene ausgediente Webergeräte (darunter war auch eine sogenannte Brechelmachine). Bis 1910 diente er dem Geflügelzuchtverein Haslach zur Aufbewahrung der Hühner- und Taubensteigen. Heute noch wird neben dem Turm vom ersten Adventssonntag bis Ostern an jedem Sonntag ein Taubenmarkt abgehalten, der von weit und breit besucht und beschickt wird. Einige Jahre stand der Turm der Feuerwehr als Trockenraum für die Schläuche zur Verfügung.

1910 brannte er mit der ganzen Windgasse ab. Dem damaligen Bezirksrichter von Haslach, Herrn Winglmair, der sich auch um alle Abbrändler mit großem Erfolg angenommen hat, ist es zu danken, dass der schwer beschädigte Turm wiederhergestellt wurde.

Neben diesen großen zwei Türmen waren noch fünf Türme, von denen nur mehr zwei stehen, und zwar der Aumeyer- und der Färbermayerturm. Letzterer wurde im Jahre 1941 vom Besitzer Ludwig Koblmiller (Schulgasse 15) unter Mitarbeit des Denkmalamtes in geradezu vorbildlicher Weise wiederhergestellt; er war dem Verfall nahe.

Der Aumeyerturm(Nordwestecke) erhielt 1958 eine neue Eindeckung. Der sogenannte Nagelschmiedturm (Spitalgasse) brannte 1926 aus, die Mauern barsten, der Turm wurde nicht mehr aufgebaut. Auch der Fuchsenturm (Fuchsgasse, Mauerreste noch am Nordende des Hauses Fuchsgasse 10) wurde abgetragen.

Von der ehemaligen Ringmauer, die den ganzen Markt umschloss, sind einige Teile verhältnismäßig gut erhalten. Ganz malerisch ist der Anblick des Marktes von der Bahnstraße, weil man hier neben zwei Türmen einen großen Teil der gut erhaltenen Ringmauer sieht, die zu den Häusern der Windgasse gehören, Die Mauer hat die Stärke von 1 bis 2 Metern. Auch die Schulgasse hat noch teilweise Stücke der Ringmauer aufzuweisen, während am Graben die Mauer nach dem Brand 1926 fast ganz verschwunden ist. Auf der Stelzen (Südwestecke des Marktes) ist nur mehr bei einigen Häusern ein Rest der alten Mauer zu sehen und erhalten.

Die noch erhaltenen Anlagen der alten Festungstürme und Mauern stammen zum Großteil aus der Zeit nach den Hussitenkriegen. Am Rathaus Haslach kündigt eine Gedenktafel, dass der Markt 1427 von den Hussiten ganz zerstört worden war, durch den Fleiß und die Ausdauer der Bürger aber wieder aufgebaut wurde. Die Geschichte berichtet, dass auch in diesen drangvollen Zeiten der Markt einen äußerst rührigen und klugen Marktrichter hatte, der nichts unversucht ließ, um seinen Ort aus dem Schutt erstehen zu lassen und ihn neu zu befestigen. Der Marktrichter hieß Sigmund Vorauer und war ein reicher Handelsmann, der seine guten Beziehungen zum Wohle Haslachs ausnützte. Sein Name steht in Haslach heute

noch in Ehren, er lebt in der Sage vom Mühlmannlein von Lichtenau bei Haslach als Pfeifer-Weit fort, der sich um seinen Heimatort unvergängliche Verdienste erworben hat.

Sehr interessant ist die Raumverteilung, innerhalb der Mauern. Der überaus große, rechteckige Marktplatz wurde im Osten vom ehemaligen oberen Turm abgeschlossen, die Westseite des Platzes verengt sich zu einer Straße, die nach 200 Meter in einem rechten Winkel in die Windgasse abbiegt, die vom unteren Turm abgeschlossen wird. Parallel zum Marktplatz laufen die Schulgasse und die Spitalgasse, die früher als Zeilen bezeichnet wurden, da sie nur auf einer Seite eine Vorderfront der Häuser hatten, Die zweite Seite wurde von den Wirtschaftsgebäuden der Platzhäuser gebildet. In letzter Zeit wurden diese Wirtschaftsgebäude zum Teil als Wohntrakte ausgebaut. Schulgasse und Spitalgasse werden durch je zwei Quergassen mit dem Markt verbunden, und zwar Kirchengasse und Schlossergasse, Fuchsgasse und Geldlucke. Die Kirchengasse führt zum Kirchplatz und zur Kirche, die an der Südostecke des Marktes steht. von hier aus fällt das Gelände steil zur Steinernen Mühl und zum Schergengraben ab.

Außerhalb der regelmäßigen Marktanlage ist in der Südwestecke des Marktes eine vollkommen unregelmäßige Häusergruppe, die Stelzen. Hier hatten seit jeher Kleinbürger, Weber und Gewerbetreibende ihre Behausungen.

Die am weitesten zum Abfall zur Steinernen und Großen Mühl vorgeschobenen Häuschen wurden um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von der Firma Vonwiller angekauft

und abgetragen. Hier entstand die Textilfabrik Vonwiller, die in ihren besten Zeiten mehrere hundert Arbeiter beschäftigte. Am Fuße der Anhöhe, auf der Haslach von der Großen Mühl aus gesehen liegt, ist eine Häusergruppe, die den slawischen Namen „Lanitz“ trägt; die Straße von hier bis zum Turm hinauf heißt „das Pflaster“.

Das Wachstum des Marktes erstreckt sich längs der Sternwaldstraße und der Linzer Straße, sowie in die Felberau und nach Jaukenberg. Der alte Graben ist längst verbaut, die Grabenstraße wurde als Umfahrungsstraße des Marktplatzes ausgebaut.

Von den Bauten

Zu den bemerkenswertesten Gebäuden zählt die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erbaute spätgotische Kirche mit sehr schönen steinernen Portalen. Der freistehende Kirchturm, ein alter Festungsturm mit seinen wuchtigen Mauern (Mauerstärke bis zu zwei Meter) hatte bis 1906 einen geschlossenen Wehrgang, heute hat er eine offene Galerie. Früher nannte man den Turm Bürgerschaftsturm, er gehörte nicht zur Kirche. Um die Kirche war einst der Friedhof von der Ringmauer abgeschlossen. Die Mauer steht heute noch, ist aber durch mehrmalige Abtragungen sehr niedrig geworden. Von hier aus sieht man hinunter in den Schergengraben.

Auf dem Marktplatz steht das Rathaus, das durch eine zweiarmige Freistiege besonders auffällt.

Von den einstigen vielen barocken Giebeln ist nur mehr einer erhalten, er schmückt das Haus Marktplatz 47, ehemals Kaufmann Zinöcker. Auf mehreren Bürgerhäusern finden wir als Symbol einer stolzen, gesunden Bürgerschaft, die mit großem Erfolg Handel trieb, den Anker als Hauszeichen, wie z. B. Mathie Johann d. Ä., der für seine in London ausgestellten Leinenwaren einen Preis in Form einer Medaille bekommen hatte (1851). Von der damaligen Wohlhabenheit des Marktes künden auch die herrlichen Fenstergesimse, Türstöcke und Stuckarbeiten in den Vorhäusern und Zimmern.

Weitere Sehenswürdigkeiten

Außer mehreren steinernen Kreuzsäulen, die aus der Zeit um 1650 und 1713 stammen, haben wir die Mariensäule auf dem Marktplatz (1745), die großen spätgotische Pestsäule auf dem Pflaster (um 1630), die spätgotische Lichtsäule der Fleischerzunft auf dem alten Friedhof hinter der Kirche, das Sängerdenkmal beim Ortsausgang des Marktes (1933), das Patenschaftsdenkmal für die vertriebenen Friedberger und den Marktbachbrunnen am unteren Ende des Marktplatzes, in dem Gerinnesteine des früher offen durch den Markt fließenden Marktbaches verwendet wurden.